

Druckprosa, Zeichnungen und Skulpturen aus der Sammlung Speck:
Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie, Wien, 1994

PETER WEIBEL

VORWORT (1994)

E. 10-12

... ob es möglich wäre, ein Museum einzurichten,
das in erster Linie nicht der Darstellung von Kunst-
werken dienen, sondern der Aufdeckung ihrer Funktion
Vorschub leisten sollte.

GERHARD STORCK, 1983

Die Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz hat es als Teil ihres Programmes unternommen, die institutionellen Bedingungen und sozialen Faktoren der Kunst zu untersuchen. Im Mai 1993 hat daher die Neue Galerie unter dem Titel »Räume für Kunst - Europäische Museumsarchitektur der Gegenwart« die Rolle der Museumsarchitektur in ihrem Verhältnis zur Kunst in einer Ausstellung von 30 Museumsmodellen vorgestellt und mit einem Symposium begleitet, das das Drei-Parteien-Problem der Museumsarchitektur, nämlich die oppositionellen Standpunkte der Architekten, Kuratoren und Künstler, zur Sprache brachte. März/April 1994 erfolgt als zweiter Schritt in der Analyse des ästhetischen Feldes die Befragung der Funktion der Privatsammlung. Weitere Ausstellungen zum sozialen Kontext und zur sozialen Konstruktion von Kunst werden folgen.

Die Ausstellung der Privatsammlung Reiner Speck hat sich durch eine Begegnung mit Rudolf Zwirner beim *steirischen Herbst* 1992 ergeben. Anlässlich eines vom Grazer Kunstverein und vom ORF Landesstudio Steiermark veranstalteten Symposiums über »Kunst- und Kulturpolitik« besuchte Rudolf Zwirner (zusammen mit Erika und Rolf Hoffmann und Thomas Krens) die von mir kuratierte Ausstellung der Neuen Galerie »Identität: Differenz - eine Topographie der Moderne«, die in drei Institutionen stattfand: im Künstlerhaus, im Stadtmuseum und im Palais Herberstein, dem Stammsitz der Neuen Galerie. Bei der Besichtigung der Ausstellung in der Neuen Galerie war Rudolf Zwirner besonders von den Räumen und deren verschiedenen historischen Charakteren angetan. Das Gehen durch weitläufige oder intime luxuriöse barocke Säle, durch ein Gebäude aus einem längst vergangenen Jahrhundert, mit seinen überladenen Vertäfelungen, Stukkaturen, Zierleisten, mit seinen Spiegeln, Tapeten, Lustern, reich ornamentierten Türeintrahmungen, mit seinen Friesen und Girlanden, inspirierte ihn zur Vision eines Dialoges von Werk und Raum. Er schwärmte von der Idee, für jeden Raum ein spezifisches Kunstwerk aus verschiedenen privaten Sammlungen zu finden. Dem historischen Kunstcharakter der Räume, die auch von neutralisier-

ten »normalen« Räumen unterbrochen sind, wollte er den Kunstcharakter zeitgenössischer Ästhetik gegenüberstellen. Sein spontanes Angebot, eine Ausstellung im Rahmen dieser Vision zu machen, wurde von der Neuen Galerie mit Freude aufgenommen. Im Laufe der Zeit konzentrierten sich die Überlegungen von Herrn Zwirner auf die bedeutende Privatsammlung Dr. Reiner Speck in Köln. Das Grundprinzip, pro Raum ein Künstler, pro Raum ein adäquates Kunstwerk wurde im Prinzip durchgehalten. Ausgehend von der Idee der Räume wurde eine thematische Kohärenz gefunden: die Ausstellung sollte sich auf den Dialog von Werk und Raum, auf die Präsentation zwei- und dreidimensionaler Werke von Künstlern konzentrieren. Skulpturen und Zeichnungen sollten in Bezug auf die Idee des Raumes korrespondieren.

Die Sammlung Reiner Speck ist für das Anliegen der Neuen Galerie so geeignet, weil wir es hier mit einem sehr ungewöhnlichen Sammler zu tun haben, der selbst kunsttheoretisch und literarisch tätig ist und sich der Funktion des Sammelns bei der Konstruktion von Kultur vollständig bewußt ist. Seine Privatsammlung entspricht daher den klassischen Kriterien öffentlicher Sammlungen, wo das Partikuläre und das Universale keiner Logik der Inkarnation folgen, sondern im Gegenteil sich abwechselnd vertreten. Die Transparenz dieser Sammlung entspringt cartesianischer Rationalität, Sensibilität und europäischer Gelehrsamkeit. Die Kunstgeschichte unterscheidet zwischen Kennerschaft (Connoisseur) und Wissenschaft. Wie die Gegenüberstellung schon zeigt, setzen bedeutende Kunsthistoriker die Kennerschaft gleich mit »unwissenschaftlich«. J. Burckhardt schreibt in *Kunst und Kennerschaft* die »Augen der Kenner« gingen der »Logik der Wissenschaft« aus dem Weg. Kennerschaft prägte die Szene des Sammelns und der Sammler, wissenschaftliche Methodik und Kritik das Metier des Kunsthistorikers. Das Beispiel Dr. Speck zeigt, daß die Kontroverse im 19. Jahrhundert sinnvoll war, aber heute keine Alternative mehr ist. Die Sammlung Speck zeigt Kennerschaft und wissenschaftliche Methodik.

Die Sammlung Speck in Österreich zu zeigen, soll auch dazu dienen, die Diskussion über die Blockierung des Sammelns in Österreich voranzutreiben. Das Sammeln in Österreich wird durch zwei skandalöse Gesetze behindert. Das öffentliche Sammeln kommt durch eine absolut zentralisierte Kulturpolitik zum Erliegen, die nur den zwei Bundesmuseen in Wien (Museum für moderne Kunst Stiftung Ludwig und Museum für angewandte Kunst) gesetzlich erlaubt, internationale Kunst zu kaufen. Landesgalerien und -museen dürfen, wie gering die Mittel auch sind, nur nationale Kunst kaufen. Landesmuseen sind also per Staatsakt zur Provinzialität verdammt. Private Sammlungen sind in Österreich im Grunde seit 1918 durch ein Gesetz verunmöglicht, das heute noch gilt, nämlich das Denkmalschutzgesetz, das tendenziell eine Enteignung des Sammlers bedeutet und grosso modo besagt: »Die Ausfuhr jedwelchen Kunstgegenstandes aus Österreich ist verboten. Ausnahmen bewilligt das Bundesdenkmalamt.« Dadurch wird ein

Klima der Illegalität und Abhängigkeit erzeugt, mit dem die Sammler erpreßt werden. Heute geschieht dies mit der bedeutenden österreichischen Privatsammlung Dr. Leopold. Vor Jahrzehnten hat man die damals bedeutende Sammlung von Dr. Albert Figdor nach dessen Tod 1927 zerschlagen, zerstört und vertrieben, indem man die Erbin aus Heidelberg, Maragarete Waltz, praktisch enteignete. Eines der bemerkenswertesten Objekte dieser Sammlung, ein Werk von Breughel, hängt heute im Metropolitan Museum of Art in New York. Hier zeigt sich wieder, wie die Vertreibung der Vernunft, der erzwungene kulturelle Exodus in den Jahren 1918-45, auch eine Selbstverstümmelung Österreichs ist.

Ich danke Dr. Reiner Speck für seine Bereitschaft, an seiner Sammlung die Funktion der Privatsammlung im ästhetischen Feld aufzeigen zu können. Ebenso danke ich ihm für seine kreative Kooperation und die Arbeit, der er sich bei der Gestaltung von Ausstellung und Katalog unterziehen mußte, damit beide gelingen. Die Besuche in seinem Hause und die anregenden Diskussionen waren ein Gang mit einem Ariadnefaden durch ein subtiles Labyrinth, von dem leider nicht alle Wege beschrritten und gesehen werden konnten. Ich danke Herrn Rudolf Zwirner für seinen Enthusiasmus, seine Bereitschaft, seine Tätigkeit als Kurator ehrenamtlich zu leisten, aber vor allem für die außergewöhnliche Präzision seiner Arbeit. Frau Dorothea Zwirner und Vadim Zakharov gilt mein besonderer Dank für die professionelle Organisation und Produktion des Kataloges. Meinen Kollegen Dr. Christa Steinle und Dr. Werner Fenz von der Neuen Galerie danke ich, daß sie erneut ein Wagnis eingehen.

RUDOLF ZWIRNER

ZUR AUSSTELLUNG

Die Ausstellung *Drawing Room* mit Zeichnungen und Skulpturen aus der Sammlung Speck kann nicht als Ergänzung oder Fortsetzung zu der Krefelder Ausstellung *To the happy few* von 1983 gesehen werden. Während die Krefelder Ausstellung einen repräsentativen Querschnitt seiner Sammlung vorgestellt hat, habe ich mich für Graz auf Papierarbeiten von 20 Künstlern beschränkt, denen jeweils nur eine Skulptur gegenübergestellt wird. Sicherlich gibt es auch Überschneidungen zwischen beiden Ausstellungen, jedoch liegt diesmal der Schwerpunkt auf Zeichnungskonvoluten von Künstlern der achtziger Jahre, von denen viele hier zum ersten Mal ausgestellt und publiziert werden. Dabei handelt es sich in dieser Auswahl bei weitem nicht um den kompletten Bestand an Zeichnungen oder Skulpturen der Sammlung Speck.

Am Anfang meiner Überlegungen zur Auswahl und damit auch zur Beschränkung standen die Räume der Neuen Galerie am Landesmuseum in Graz; Räume, die durch ihre verschiedenen Größen auch sehr unterschiedliche Exponate fordern. Erschwerend kam hinzu, daß einige stülpichte Rokokoräume mit Spiegeln und Stukkaturen nur unverändert ihre Schönheit behalten und deshalb für Bilder oder Zeichnungen nur bedingt geeignet sind. Deshalb entstand die Idee, außer Zeichnungen eine signifikante Skulptur der ausgewählten Künstler mit auszustellen und auf Bilder aus der Sammlung ganz zu verzichten.

Da das Medium der Zeichnung in seinem skizzenhaften Entwurfscharakter oft die Idee zu einer Skulptur zeigt, liegt es nahe, die ausgeführte Skulptur wieder in die Nähe der Zeichnung zu rücken. In einigen Fällen wie bei Kippenbergers *Reise nach Jerusalem* oder Förgs *Stations of the Cross* konnte diese Entwicklung vom Modell zur Ausführung in idealer Weise umgesetzt werden. Ich habe mich in dieser Ausstellung auf 20 Künstler beschränkt, um so nicht nur den Räumen gerecht zu werden, sondern jeweils umfangreiche Zeichnungsgruppen zeigen zu können. Mein Ideal, jedem Künstler einen Raum zu widmen, wird in den drei großen Ausstellungsräumen durchbrochen, wo sich Werke der sechziger und siebziger Jahre von Beuys, Broodthaers, Merz, Nauman, Kounellis und Twombly versammeln.

Die Räume haben ihre Exponate und Künstler gesucht und gefunden. Der intime Charakter des barocken Palais mit seinen zahlreichen Kabinetten ist geradezu prädestiniert für eine Privatsammlung; um so mehr als dem privaten Sammler